

Dann wird's gefährlich

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **64 (1938)**

Heft 30

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-474303>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Realismus

«Sehr schön. Ein echter van Dongen!»
 «Nein! Ein echter Bündner Schinken!»

Dann wird's gefährlich

(Schröckliche Begebenheit, die in Germania geschah)

Irgend ein Teufelsauftrag (Teilnahme an einem Spezialkurs) führte mich nach dem Dritten Reiche.

Eines Tages kam ich mit einem forschen Körper der deutschen Wehrmacht in Berührung, und flugs war eine «bäumige» Diskussion in Sachen Schweizerheer im Gange.

Angesichts der Vorgänge in Österreich lag es ja nahe, daß der Deutsche sich um unsere Stärke interessierte. Daß er an der bekannten «Preußenkrankheit» litt, merkte ich bald. Das Märlein von der Feuerwehr, die die Schweiz in einem Tage hole, trat in anderer Form wieder ans Tageslicht.

Bescheiden, wie ich bin, wagte ich doch etwas zu widersprechen und erklärte, daß wir Schweizer vor allem mal gut gerüstet seien.

Eindruck gleich Null.

Dann verzapfte ich ihm die alte Weisheit, daß bei uns ein jeder ein Prachtsschütze sei.

Die Wirkung war eine Idee besser, wurde aber abgeschwächt mit der Theorie von den Tanks usw.

Nun zog ich ein weiteres Register, nämlich: daß jeder Sohn der Berge — und in deutschen Augen sind wir ja alle Bauern — seinen Schießprügel zu Hause habe, und log dazu, daß gleich noch ein Munitionslager dabei sei...

Das schien dem Feldgrauen schon der Beachtung wert, und zwar aus Gründen des Überfalles der Schweiz, noch mehr aber wegen der Politik.

Von der Uneinnehmbarkeit der helvetischen Gaue war aber der Mann noch nicht zu überzeugen, und mir blieb nichts anderes übrig, als «preußisch» aufzuschneiden.

Ich hielt ihm einen rasanten Vortrag über die Tätigkeit der Frauen

in früheren Kriegen, allwo Schweizerinnen mit List und Gewalt (das hat keinen Bezug auf Eheverhältnisse) große Uebermachten der Feinde grausam in die Flucht schlugen, ja, sie aufrieben, oder im Frantireurkrieg ihnen das Leben sauer machten. Fast jede Schweizerfrau wisse mit dem Gewehr von Jugend an umzugehen, kenne alle Finten des Schießprügels, gehe oft mit dem Ehemann auf den Schießplatz, und habe sich schon früher in kriegerischen Zeiten als ganz gefährlich erwiesen.

Des Deutschen Gesicht wurde länger und länger, verdutzter und beinahe ängstlich.

«Ist dem wirklich so, was Sie da von Ihren Frauen erzählen?»

«Ganz sicher! Geschichtliche Beweise sind genug da, und meine Frau zum Beispiel, die ist eine ausgezeichnete Schützin!»

Jetzt hatte es eingeschlagen!

«Wenn dem so ist, dann allerdings scheint mir ein Einfall in die Schweiz in jedem Falle gefährlich!»

Im Bewußtsein, der Landesverteidigung einen eminenten Dienst erwiesen zu haben, zog ich, der ich Staatskrüppel bin, mit «hohlem Kreuze» ab. —

-ätti

Arbeitsteilig

«Du, Sepp, du häsch gwüß scho no vill z'tue mit so vill Angeschellte und dim große Huus. Bis das numen-alls gregiert ischt!»

«'s isch nit so gföhrlig, mi Frau hilftmer derby. Sie verwaltet 's Huus, d'Chind und d'Mägd und die Angschellte.»

«Und Du?»

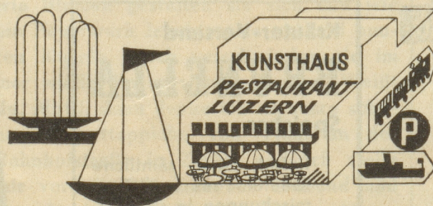
«Ich ha Ggolpfisch, de Kanarievogel, d'Chatz und de Hund!»

C. F. W.

Amerikanisch

Die Frau hat den Mann mit Pfeil und Bogen erschossen, um die Kinder nicht zu wecken!

ay



Inmitten der schönsten Parkplätze. Das «Buffet» der Automobilisten.

